

SIMPLICISSIMUS

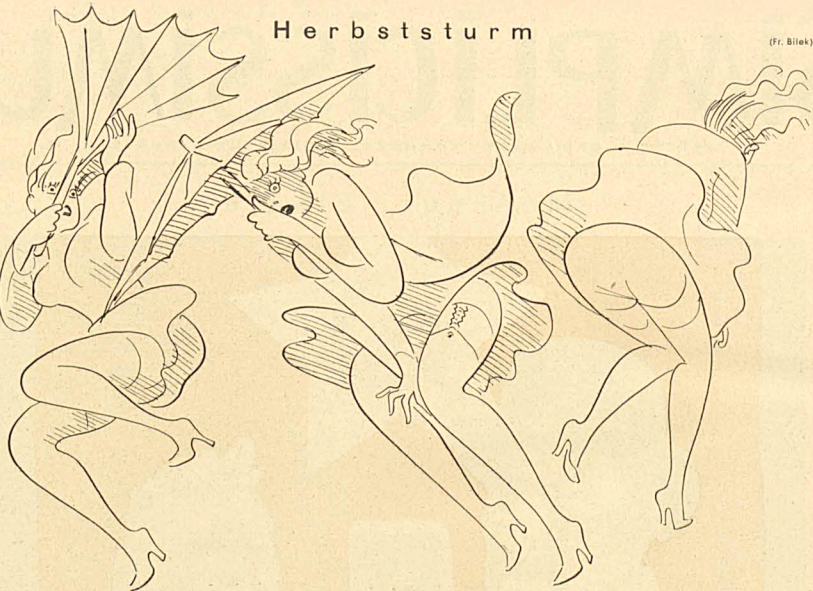
VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Moskauer Elegie

(E. Thöny)



Stalin: „Du meinst also, Genosse Finkelstein, daß ich mit diesem demokratischen Hut den Westmächten wieder sympathischer wäre?“



Neues über Onkel Felix

Von Felix Riemkästen

Ich hatte das Pech, Onkel Felix mitten auf der Straße in die Arme zu laufen. Es war ziemlich belebt auf der Straße, aber immerhin nicht so belebt, als daß die Leute im Vorübergehen nicht ganz gut Zeit gehäht hätten, mich und Onkel Felix zu beobachten. Ich selber hatte ihn gar nicht bemerkt; das war der Anfang von meinem Pech, denn hätte ich ihn gesehen, bevor er mich gesehen hatte, so hätte er mich nachher gewiß nicht zu sehen bekommen. Ich wäre in die Straßenbahn gesprungen, obgleich das gegen Onkel Felix ein zweifelhaftes Mittel ist, denn diese Sorte Mensch wie er, die begrüßt das nicht und springt nach, und alsdann bist du der Gefangene mitten in der Straßenbahn und mußt anhören, was er dir zu erzählen hat.

Jeder andere Mensch würde es merken, daß er gelegentlich nicht erwünscht ist, aber Onkel Felix kann nicht einmal ahnen, daß so etwas möglich ist. Er denkt, wenn er es gut meint, meinen auch alle anderen es gut; wenn er in freudiger Stimmung ist, lauern auch alle anderen gerade eben auf eine große Lachgelegenheit; und wenn er sich gerade mal grämt und sich am Boden fühlt, dann setzt er voraus, daß auch du heute über die Welt elend denkst und dich von Herzen sehnst, mit ihm zusammen in der Pfütze der Trübsal den Grundbrei aufzurühren. Alles, was just bei ihm sich begibt, setzt er auch bei dir voraus. Damals, als er die Sache mit dem Leistenbruch hatte, fragte er den alten Steuerrat Hünken ganz zu vertraulich, ob er, Hünken, auch immer diese scheußlichen Beschwerden mit dem Bruchband habe. Aber es gibt solche. Ich meine damit nicht Bruchbänder, denn die gibt es natürlich, auch wenn Hünken nie eins getragen hat und sich erst erkundigen mußte, was das für ein Ding sei. Nein, sondern ich meine: solche wie meinen Onkel Felix, solche gibt es, Massenhaft. Sie sind ein bißchen dumm, ohne daß es sie beruflich hindert, und außerdem sind sie gute Menschen, liebe

Menschen, nette Menschen, und vor allen Dingen sind sie mittellam.

Ich also, ich gehe die Straße entlang, und die Sonne scheint, und die Autos luten, und die Kinder spielen, und ich sehe mich vor, daß ich keine umtrete, und allderweil bin ich stark in Gedanken, denn ich rechnete gerade mein Einkommen durch und bin dann immer stets stark in Gedanken, und plötzlich geschieht mir ein Dampfammer- nieb auf die Schulter, daß ich hinzucke und nur so erblicke, und der, der das gemacht hat, steht fröhlich da und strahlt auf allen seinen Backen und erwartet, daß ich mich über diese Überraschung gar noch furchtbar freue, denn das hält

er für irdrollig: plötzlich kriegst du eins auf die Schulter gebremmt, und wer ist es? Da ist es Onkel Felix!

Ich hätte ihm freilich gleich eins hauen sollen. Ich habe ihn leider nur mündlich verhauen. „Idiot“, habe ich gesagt. „Blödsinniger Trottel!“ Und dann solche schwächlichen Predigten wie diese: „Den Tod kann man davon haben. Solche Witze unterlaß lieber! Bedenke, wenn ich nun ein Leidtragender oder ein Halbkranker gewesen wäre!“ Darauf wurde er dann etwas klein und würgte ein bißchen umher und entschuldigte sich und sagte, er sähe es ein. Und da wieder, da tat er mir leid, und dann wieder, da gingen wir dann ein Stückchen, und dabei erzählte er mir... Er erzählt mir immer etwas, und meistens dasselbe. Es ist immer wieder der klägliche Kram von seiner Behörde, der mich ganz und gar nicht interessiert. Aber ihn interessiert es, und mir erläutert er nun, was für eine elende Bude das sei, und kein Mensch dort hat Mut, keiner wagt etwas, nur so wurstein, das ist alles.

„Und warum tun sie das? Warum sind sie so?“ brüllt er in seinem Eifer und brüllt auf offene Straße mich an, so daß die Leute sich umgucken. „Weil sie ganz einfach den Mut nicht haben, weil sie feige sind“, schreit er. „Feigel!“ Und nun halten die Leute alle mich für feige. Es scheint auch zu stimmen, denn mich ist nicht so feige wäre und kein so schlechtes Gewissen hätte, so liebe ich mir das nicht vorhalten und steckte es so still nicht ein, sondern ich haute dem Burschen eins. Und so war es. Das heißt, es war nicht so, denn den Mut hatte ich tatsächlich nicht. Ich sagte nur: „Schrei nicht so laut! Die Leute hören schon zu!“ Aber das verstand er falsch. Und wenn alle Leute das hörten, sagte er, darum bliebe es trotzdem wahr.

„Es liegt an nichts als an der Feigheit. Sie haben einfach den Mut nicht. Feige sind sie.“ Und damit sprang er davon, denn soeben kam seine Bahn. Und nur ich blieb stehen, der Feigling, und eine ganze Menge Leute standen auch noch, um mich anzusehen.

Bärenraupe im Oktober

Don Ratalösfr

Blindlings rennt sie durch das Gras,
ohne warnend erst zu hupen.

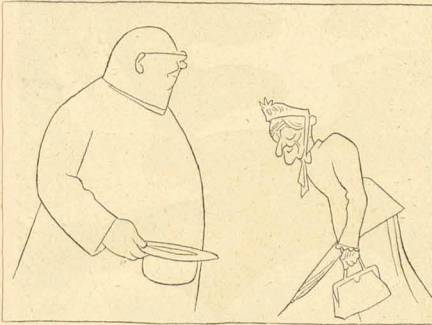
Denn die Welt wird fahrl und naß,
und sie muß sich doch verpuppen.

Aber dann schläft sie salviert
Mond um Mond in ihrem Kogel,
bis im Lenz sie chappiert
als patenter Buttervogel.

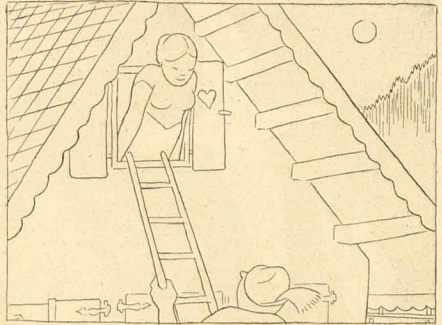
— Warum schlafst denn ich nicht still
winterlang an einem Bandel
und beginne im April
einen neuen Lebenswandel?

Grüßgottler

(Karl Arnold)



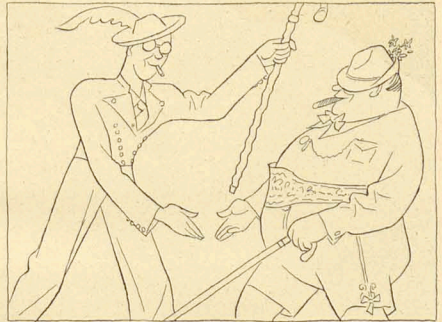
„Grüß Good, Hochwürden!“ — „S Good, Muatter!“



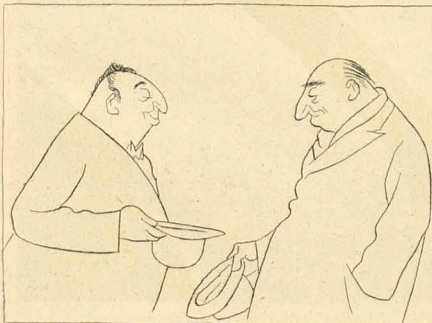
„Ja, Grüß di Good, Franzl!“



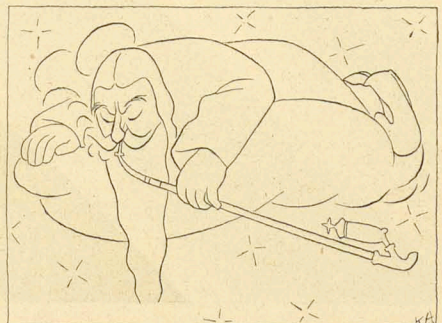
„Scheen Gries God, Frau Bunzl - wir wohn doch in Blaun uff een'r Edasche, so drifft mer sich!“ — „Nu äbn, Gries God, die Welt is kleen!“



„Jrüß Jott, Kubalke — ooch noch mittemang die Berje?!“



„Grüß Ihnen Gott!“ — „Ihne auch!“



„Nicht zu glauben, was da unten so alles in meinem Namen grüßt!“

Cooper, Eden, Churchill

(Erich Schilling)



Ihre geistige Ballonsperre wird die Friedenstauben nicht hindern können!



„Sagen Sie, Herr Direktor, bin ich für die Modeschau nicht zu stark dekolletiert?“
 „Im Gegenteil: Die Mode für die Frauen, und die Schau für die Männer!“

Jugend ohne Tugend

Von Heinz Steguweit

An einem rechtschaffenen Herbstsonntag, die Nebel stiegen und die Blätter sanken — so, wie es Caspar David Friedrich gemalt hätte —, war eine Fuhr voll Gäste ins Dorf gekommen. Ein Kremser alten Musters, stammend aus jener Zeit, da am Behaglichen niemand Argernis nahm; noch gab es Bratenröcke, ein Gendarm ohne Bauch war machtlos, er entbehrte der Autorität, und Pastören wurde das Radfahren, das schöne, kanonischermaßen verboten.

Dem Kremser entstiegen Figuren mancherlei Art, wie Reisegesellschaften, zumal solche auf Landpartien von Anno Glühstrümpfchen alleweil und heuer noch ein lustig Gemisch von Leuten abzuladen und ins Dorfwirtshaus zu spielen pflegen. Den Namen des Weilers oder Nestes zu wissen tut weniger nur, es geschah nur, daß der Notar bereits den Sitz neben dem Kutscher verlassen hatte, um der Lehrlein, die vom schmalen Trit-

blech abzugleiten drohte, behilflich zu sein. Es folgten beim Aus- wie Absteigen der Apotheker, der Pfarrer, endlich der praktische Arzt, um einige nur, die Wesentlichen des Historchens, vorzustellen und zu bezeichnen.

Man hatte, die Pause des Anhaltens zu nützen, einen Trunk genommen, sich, wie man sagt, die Füße vertreten, vielleicht auch eine Tabakrolle geschmaucht; die Gäule im Geschirr des Kremsern bekamen vom Kutscher den Habersack, auch einen Eimer Wasser, von den Damen aber Zuckerkumpen und einen Klaps. — Alsdann wurden die Leute aufgeschreckt: Ein Knabe, zehn Jahre allenfalls, bewunderte am Dorfrand den Giebel eines Häusleins, das in buntemaler Helterkeit dand, originell und nie erlebt: Solch ein Zauberding gab's nicht daheim, wozu mochte der ringsum verschlossene Holztempel dienen, was verberg er, welches Heiligtum wurde von seiner Enge bewacht —?

Also hatte der Knabe gerufen, um Belehrung bitend, und die Leute, die erwachsen wie studierten, traten näher, Apotheker und Pfarrer, Leh-

rerin und Notar, auch der praktische Doktor, der die Hände tief hosenelwärts bohrend, am geringsten eilte von allen.

Man maß, man bewunderte das quadratische Häuslein, etwas geräumiger schien es als eines Schrebergärtners Zuflucht, feiner auch als eine Bude; und die Malereien am Giebel, meist Blumen, Ranken und flammende Herzen, muteten lebkuhenfreudig an. Dargestalt etwa: Wer knuspert an meinem Häuschen? Poldi, der Knabe, jene Knospe von zehn Jahren, betastete das Domizil wie ein Mysterium; fensterlos stand der Bretterschuppen am Wege, nicht Regenhitte noch Wartesaal, weder Brunnenstube oder Wallfahrtskapelle, obgleich an der Stirn des bauernbunten Giebels sechs Worte laokoonhaft von Schnörkeln umkrochen wurden: „Gott mit uns, ich mit euch!“

Der Knabe Poldi, selber Fahrgast des Kremser, also Mitglied der sonniglichen Partie, beteuerte wiederum, solch ein Bilderhaus gäbe es nirgendwo sonst. Die andern schworen dergleichen, jeder dünkte sich ein Odipus angesichts der Sphinx;

DER UNGLÜCKSRABE

VON HELMUT KINDLER

man kopfschüttelnd reihum, zuerst die Lehrerin, alsdann der Notar, auch der Arzt und sein Apotheker, insbesondere der Herr Pfarrer: Gott mit uns, ich für euch —? Die Zeit dränge, Poldi, die Knospe von zehn Jahren, begehrte das, was von erwachsenen, gar studierten Menschen zu fordern war, nämlich Belehrung und Aufschluß über ein sorgfältig verhülltes Geheimnis.

Die Lehrerin wollte: „Man lasse mich aus dem Spitz! Heute ist schulfrei.“
Der Notar teilte die Meinung, hoch die Schultern: „Was kann in der Bude sein? Unwichtiges und Irrelevantes. Solange ich keine schriftlichen Unterlagen habe, hüte ich mich, eine Erklärung abzugeben.“
„Man könnte eine Lösung probieren“, rief der Apotheker und wagte einen schruppenden Blick durchs Schlüsselloch: „Man sieht freilich nichts. Allein es reicht — zwar in geringer Dosierung — nach Guttapercha, Öl und Firnis...“

Der Herr Pfarrer, ein Ruspäuser zutage fördernd, schloß die Hände: „Warum ziehen Sie alles ins Profane? Meine Verehrten, sehen Sie nicht, daß das Kind in Enttäuschungen bangt und vom Geheimnis aus Geheimnisreiches erwartet? — Tröste dich, mein Knabe. Wer fromm und gut ist, der wird mancherlei Süßigkeit finden in dem bunten Haus, sei's Pfeffernüsse oder Prophetenkuchen. Wer aber voller Sünden blieb, den erwarten Ruten und harte Steine!“

Ein Schweigen sank in den Kreis. Poldi wurde blaß. Fünftzig Schritt weiter lockerte der Kutscher den Halsbascak am Hals seiner Pferde, und die Sperlinge, die graulichen, sammelten sich gern.

„Sapperlot, wir wollen etwas wagen“, lachte der praktische Arzt; er zückte einen Schlüssel, mit dem er dahem schon viele Kammern geöffnet, auch ein pfliffiges Patent, ein gescheiter Passpartout... Langsam gaben die hölzernen Flügel des Pförtchens nach. Man streckte den Hals. Jeder spähte. Alle sahen dies: Eine fahrbare, gut geölte, sorgsam lackierte Feuerspritze mit aufgewickeltem Gummischlauch!

„Dachte ich's doch längst!“, hüpfte die Lehrerin. „Zwar haben wir jetzt Gewißheit!“, meinte der Notar, „allein die gewaltsame Öffnung mittels eines Universalchlüssels bedeutet eine strafbare Handlung. Ich will sie nicht gesehen haben.“
„Hauptache, meine Analyse stimmt einigermassen“, triumphierte der Apotheker.

„Es ist eine Unart der Realisten, den Menschen ihre Illusionen zu nehmen“, kurrierte der Pfarrer. „Ich bitte Sie, Herr Doktor: Warum brachen Sie mit rohem Ungestüm die Pforten auf, die für den Knaben der Inbegriff des absonderlich Unbekannten waren?“

Der Arzt, der biedere wie ratlose, ließ die Hand väterlich über den Schopf des Jungen gleiten: „Züht du mir, Poldi!“

Der Pfarrer drängte abermals: „Sicherlich, er soll zürnen, er muß sich auflehnen. Der Knabe ist fromm und gut. Ohne ihn Überleifer würde er immer noch mit sehender Scheu mancherlei Süßigkeit vermuten in dem bunten Haus, sei's Pfeffernüsse oder Prophetenkuchen!“

Bald trabte der Kremser aus dem Nest. Die Dämmerung sank bräunlich, wie das alleweil geschieht zu herbstlicher Stunde. Poldi saß neben dem praktischen Arzt und studierte glühenden Kopfes den Mechanismus des Schlüssels, der ein pfliffiges Patent war und ein gescheiter Passpartout... „Morgen schicke ich dir Pfeffernüsse und Prophetenkuchen“, tröstete der Pfarrer. „Dann kau mir auch noch solch einen Schlüssel“, bat der abenteuerliche Poldi, jene Knospe von zehn Jahren.

Man soll immer hübsch Maß halten, in Unglück, in Mitleid und in Verbitterung. Die folgende Geschichte ist dafür eine sehr lehrreiche Geschichte. So ungläubwüirdig sie klingt, — sie ist von zwölf Männern als wahr bezeugt, von denen keiner Widerspruch vertragen kann, ohne nervös mit der Pistole zu spielen.

Es war im Anfang des Jahrhunderts in einer Goldgräberstadt Australiens. In einem kleinen Hotel wohnten dort die genannten zwölf mit ihrem Kameraden Charles, ein rechter Gegensatz zu ihnen, denn er war fromm, ehrlich, sanftmütig und weicherzig, was man alles von den andern nicht behaupten konnte, ohne zum Lügner zu werden.

Eines Tages tauchte ein neuer Einwanderer auf, Jack mit Namen. Er bezog das Zimmer, das über dem Charles lag. „Ich will hier mein Glück suchen“, erklärte er, „weil ich bisher immer ein Unglücksrabe gewesen bin!“ Diese Worte hätten jeden nachdenklich gemacht, der ein wenig kindliches Herz hätte als Charles. Dieser aber blieb arglos, machte sein Abendbrot zurecht und schloß Jack in sein Gebet ein, als ihn ein durchdringendes Geschrei hochschreckte. Es kam aus dem Zimmer Jacks. Mit wenigen Schritten stürzte Charles die Treppe hinauf. „Ich habe mein Abendbrot machen wollen“, jammerte Jack, „und dabei habe ich meine Hand verbrannt!“ Charles nahm den Verunglückten mit nach unten. Er puderte die Hand sachgemäß, legte sie in Verband und wünschte dem andern eine gute Nacht. Kaum aber war Jack zur Tür hinaus, und kaum wollte Charles sein Gebet fortsetzen, als ihn ein durchdringendes Schrei aufschreckte. Jack war die Treppe, die er eben mühsam emporgestiegen war, wieder hinuntergefallen. Nicht, daß ihm dabei Ernstliches geschehen war, — nur das linke Knie war arg mitgenommen und zwei Rippen angebrochen. Charles trug ihn hinauf. Jack brachte noch das Kunststück fertig, sein linkes Ohr zwischen Pfosten und Tür zu legen im Augenblick, als der Nachwind die Tür zuschlug. Dieses Ohr hat man übrigens nie wiedergefunden, — die zwölf andern verbürgen es.

„Charles“, sprachen sie am nächsten Morgen ernst, „wenn du klug bist, kümmerst dich nicht um Jack. Dieser Mann übertreibt sein Pech, und er wird dich nervös machen damit.“ Jack lächelte ruhig. „Ich mög denken, was ich immer wollt“, erwiderte er, „aber ich meine...“ Was er wörtlich meinte, hat man nie erfahren, denn an diesem Punkt des Satzes schloßte aus dem oberen Zimmer ein Schmerzschrei, herzdurchdringender als irgendeiner der bisher gelieferten, und Jack verbrachte den Vormittag damit, die fünf Zehen des aus dem Bett gefallenen Unglücksrabens zu bandagieren, ihm zwei Zähne aus der Speiseröhre zu angeln, wo sie gar nichts zu suchen hatten, und gegen Abend zur Hauptstadt zu reiten, denn Jack hatte sich in eine Nagelkiste gesetzt, und da mußte eben ein tüchtiger Feldscher heran! Es war an diesem Tage gerade eine Kiste mit Nägeln eingetroffen, mit negeunnen Nägeln, weil die alten schon verbogen und verrostet waren, —

mußte sich Jack durchaus in die alten Nägel setzen? In der Nacht begann er zu fiebern. Unruhig wühlten seine Hände an dem Lager hin und her,

bis zwei Fingernägel zwischen Drahtflugen gerieten und sich restlos von Jack trennten. War es ein Wunder, daß er vor Schmerz um sich schlug, so geschwind und gewaltig, daß seine Beine und Arme nur noch einen einzigen Knoten bildeten und nur dadurch wieder auseinander zu pusseln waren, daß der linke Arm an zwei Stellen gebrochen und dadurch geschmeidiger geworden war? Man gab ihm Medizin, die er zusammen mit dem Löffel verschluckte. —

Gegen Mittag brachte ihm Charles Essen. „Ich will dich nicht aufhalten“, flüsterte Jack mit schwacher Stimme, griff nach dem Teller, dem Fleisch und dem Messer und hatte mit seiner zitternden Hand sich im Umsehen einen Quadratmeter Haut kreuz und quer zerschnitten. Weil der Tag heiß war, griff er durstig nach dem erstbesten Behälter. Ohne daß sein Instinkt ihn warnte, trank er zwei Liter Essig, die der Arzt zur Wundbehandlung benutzt hatte.

Nun ist es eine erwiesene Tatsache, daß ein Mensch viel körperlichen Schmerz erdulden kann, solange er in der Seele unversehrt ist. Leider traf gerade an diesem Abend die Post ein. Charles fand Jack in Tränen aufgelöst. „Was ist?“ fragte er, und etwas Barsches und Unwirsches lag bereits in seiner Stimme. „Alle meine Freunde sind dahem von einer Feuersbrunst dahingegriffen worden“, klagte Jack, „meine Braut ist darüber vor Schmerz umgekommen. Bitte, telegraphiere sofort an meinen Bruder! Er ist mein einziger lebender Anverwandter, er soll mir Einzelheiten schildern, damit ich daran wenigstens Trost habe!“ Charles ritt zur späten Nacht zur Hauptstadt und gab das Telegramm auf. Er kam gerade rechtzeitig zurück, um Jack aus einer heißen Quelle zu ziehen, in die er, febernd herumwandelnd, hineingefallen war. Charles legte sich nieder. Er dachte daran, daß er seit einigen Tagen nichts gegessen, kein Gold gegraben und nicht gebetet hatte, und seine Seele umdüsterte sich. Schmerz und Zorn vertieften den Schlummer, und als er endlich in Schlaf fiel, wurde er aufgerüttelt. „Geschwind, geschwind“, rief jemand, „Jack hat eben die telegraphische Antwort erhalten, daß sein Bruder umgekommen ist. Vor Schmerz darüber ist er vom Stuhl gefallen und hat sein Skelett an weiteren achtundzwanzig Stellen zerbrochen.“

Da stand Charles wortlos auf. Er nahm seine Pistole, lud sie sorgfältig und ging in Jacks Zimmer. Er fand den Unglücklichen nicht gleich, denn der Kleiderschrank war umgefallen. Die Politur hatte nicht dabei gelitten, denn zufällig lag Jack dort, wo der Kleiderschrank hingefallen war. Charles richtete ihn auf, setzte ihn auf den Stuhl, trat drei Schritte zurück und zielte sorgfältig. Die Kugel prallte an einer Pennyknüttel ab, die Jack in der Westentasche hatte, schlug schräg durch den Raum zurück und tötete Charles auf der Stelle. Alle gingen zu seiner Beerdigung, auch Jack, der dabei in das Grab fiel und erst durch einen Flaschenzug wieder ans Tageslicht zu ziehen war. —

Diese Geschichte soll belehren, daß immer Maß zu halten sei, in Unglück, in Mitleid und in Verbitterung. Wenn dies oder jenes daran dem Leser mißfällt, so möge er bedenken, daß die nackte Wahrheit nicht nach Beifall fragen darf.

Mit Früchten spielende Frau / Von Georg von der Veing

Äpfel blank wie Glas,
Liegen in dem Glas,
Pflaumen blau wie Licht,
In den Weifen dich.

Glänzt ein Augenfirn
Braun wie Saferfern,
Toben Hände hell,
Kaub wie Quittenfell,

Süß! ich Wang und Bart
Von Raftanentarr;
Und schon greift es mich!
Und schon halt' ich dich!

Äpfel gleich ein Paar,
Bier ich selber dar;
Pflaumen, gleich ein Stück,
Beiß ich mir zurück.

Früchte, überall,
Nengen ichs sein Spiel.
Viele nur im Scherz;
Eine ist mein Herz.

Haben Männer Temperament ?



DER CHOLERIKER



DER MELANCHOLIKER



DER PHLEGMATIKER



DER SANGUINIKER

Temperament? Das ist auf den ersten Blick schwer festzustellen. Aber, wenn „er“ es eilig hat und sich morgens beim Rasieren schneidet, dann ist es da, das Temperament, in seiner ganzen „herrlichen“ Naturgewalt. — Die oben dargestellten vier Charaktergrundtypen sind aufschlußreich für die Selbsterkenntnis und bestätigen die alte Weisheit: Kleine Ursachen — große Wirkung. Und nun versuchen Sie einmal die Eukutol-Rasiercreme oder -Stange mit blutstillender Wirkung. Das Rasieren geht noch einmal so leicht: das liegt an der neuartigen, barterweichenden Zusammensetzung. Der Kragen bleibt tadellos: das liegt an der blutstillenden Wirkung. Sie fühlen sich frisch und gepflegt: das liegt an der Hautentspannung und der besonders feinen Parfümierung.

EUKUTOL-RASIERCREME RM 1.10. EUKUTOL-RASIERSTANGE RM —55.

Senden Sie 12 Pfennig in Briefmarken zur Erstattung der Porto- und Verpackungsspesen an die Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Werk Kosmetik, Hamburg 26, und Sie erhalten eine Probetube Eukutol-Rasiercreme, ausreichend für siebenmaliges Rasieren.

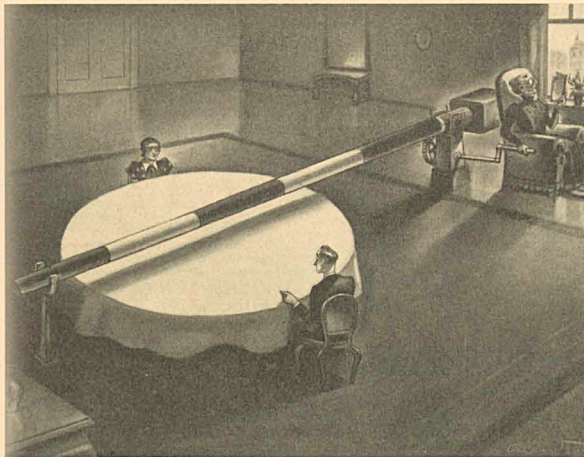
Name:

Stadt:

Straße:

Nr.

Bitte deutlich schreiben!



JERRY UND DER WOLF

VON F. W. THOMAS

„Wenn nicht sehr bald etwas geschieht“, sagte Witherspoon, „weiß der Himmel, was dann geschieht. Jetzt ist der letzte Termin für die Steuererklärung, und am nächsten Montag ist Quartalschluß, und Ostern kommt gleich darauf, und was sonst noch alles.“

„Aber mein lieber Witherspoon“, sagte ich, „du solltest versuchen, die lichte Seite der Dinge zu betrachten. Beunruhige dich nie über Beunruhigung, bis dich die Beunruhigung beunruhigt. Denke daran, daß das eine Schraube ohne Ende ist und es genügt, wenn das Übel eines Tages hereinbricht, und es ist immer gerade dann am dunkelsten, ehe der Tag beginnt!“ dazu noch einige weitere wise Redensarten, die mir im Augenblick entfallen sind.

„Überdies, wenn die Dinge schwarz aussehen und aussichtslos, sollten wir uns ein Herz fassen und die Zeit bei den Hörnern nehmen und den Stier beim Schopf und unsern besten Fuß ins Red der Zeit stemmen und —“

„Mensch, hör auf!“ sagte Witherspoon.

„— und nimm dir ein Beispiel an der Geschichte von Jerry Patch“, fing ich an.

„Aber ich glaube, ich hab' dir die Geschichte von Jerry Patch noch nicht erzählt, oder habe ich?“ „O ja!“, sagte Witherspoon, „ja, alter Schwede, du hast wirklich. Großes Ehrenwort! Ich bin sicher, du hast irgend etwas wegen dieses Jerry Patch, was es nicht so etwas? Aber mir wäre es lieber, du würdest dich nicht um meine Sorgen kümmern, wirklich.“

„Nicht im geringsten!“ sagte ich. „Nicht im geringsten, mein lieber Witherspoon. Das ist ein Vergnügen. Es ist wirklich eines!“

Also ich habe dir vorhin erzählt, dieser Jerry Patch war eine vernünftige, frohgestimmte Seele, die immer die glänzende Seite der Dinge betrachtete, wie finster sie auch sein mochten; und obwohl er ein fabelhaftes Pech hatte, schien niemals irgend etwas seinen frohen Sinn zu dämpfen oder seine Karre aus dem Gleichgewicht zu bringen. Als Pechvogel war er mit einem durchschlagenden Erfolg gesegnet; denn ganz gleich, was er in die Hand nahm, war es sicher, daß es ihm aus

den Fingern glitt und er mit einem lauten Bums auf den Rücken fiel.

Dennoch kam er irgendwie immer lächelnd hoch. Unter den Keulenschlägen des Schicksals bekam er manchmal Puff, aber sein Nacken blieb ungebogen. Schließlich, als er alles versucht hatte, was er wußte, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, entloß er sich, das Arbeiten bleiben zu lassen und zu heiraten. . .

Zu der Zeit, in der unsere Geschichte beginnt, lebte er in Guzzler's Green in einem hübschen kleinen Landhaus mit Jasmin an der Tür, einem Loch im Dach und einem Schild am Fenster, auf dem zu lesen stand „Hier wird Wäsche gemangelt“. Eine Zeitlang ging alles gut und Jerry wurde dick und blühend. Seine Frau wurde nicht besonders dick, weil sie das Mangeln besorgte; und während sie sich ihrer Pflicht widmete und ein sorgsam Auge auf die Hemdenknöpfe richtete, baute sie schrittweise ein florierendes Geschäft auf. Sie war weit und breit als die beste Mangelin in der Gegend bekannt.

Aber es ging zu gut, als daß es so bleiben konnte, und es dauerte nicht lange, da begann das Mangelgeschäft an Schwung zu verlieren. Etwas mit der Frankenanberterung, der Unfähigkeit der Tory-Regierung, den Unruhen in China, dem Bankrott in der Wallstreet und der Wiederaufrichtung des Goldstandards. Die feinen und die feil gewordenen Leute waren gezwungen, ihre Ausgaben herunterzusetzen und selbst zu mangeln. Dennoch verzweifelte Jerry nicht. Sein unbezwingbarer Geist kam lächelnd aus dem Meer von Sorgen hoch, sein frohes Herz in ihm sang trotz der schwarzen Wolken, die sich über sein Haus senkten.

„Am Schluß wird alles wieder gut werden“, sagte er, mit unsterblicher Hoffnung für die Zukunft erfüllt, mit einem Lied auf seinen Lippen wanderte er zum „Blinzlenden Bettler“, um nach der Uhr zu sehen. „Wenn auch der Wolf umgeht, wir werden es schon schaffen, daß wir ihn irgendwie von unserer Tür fernhalten!“ lachte er.

Spät in dieser Nacht, weißt du Witherspoon, daß

Jerry um seinen niedrigen Herd, während seine Frau versuchte, einen ihrer roten Fellunterröcke in eine Hose für die Kinder zu verwandeln. Plötzlich hörten sie kratz, kratz, kratz an der Tür. „Wer ist das?“ fragte Jerry, und als Antwort kam ein tiefes, grollendes Brummen.

„Ich bin!“ sagte eine heisere Stimme. Die Tür tün einen kleinen Spalt öffend, sah Jerry zwei grüne Augen, die auf ihn starrten und eine lange rote Zunge, dampfend wie ein Waschtrog.

„Ja, das habe ich mir gedacht“, sagte Jerry und wandte sich an seine Frau. „Es ist der Wolf. Ich hab' ihn seit langer Zeit erwartet.“ „Ich weiß, ihr hab't“, erwiderte der Wolf, „und ich wollte, ihr würdet euch tumeln und etwas dagegen tun. Das Geschäft ist heutzutage einfach scheußlich, und die Zeiten sind fürchterlich schwer. Alles, was ich tun kann, ist, mich daran zu halten. In dieser Straße sind nicht weniger als siebzehn Türen, hinter denen die Leute versuchen, mich fernzuhalten, und mit so viel Kunden hab' ich mir regelrecht die Füße wundgelaufen. Darum würdest du besser tun, dein Zeug in Schwung zu bringen, mein Junge, und versuchen, eine Arbeit zu finden, damit du mich von deiner Tür fernhältst. Sonst wird dich das Kopf und Kragen kosten!“ „Recht hat er!“ sagte Jerry mit einem sorglosen Lachen. „Ich will mal sehen, was ich tun kann.“ Schmiß die Tür zu, riegelte ab und machte die Kette vor.

In der nächsten Nacht, weißt du, Witherspoon, kam der Wolf auf seiner Runde wieder und kam schließlich zu Jerry's Haus. . . kratz, kratz, kratz! Jerry sprang leise auf, ging durch die rückwärtige Tür hinaus, kramte in seinem Werkzeugkasten und fand sein Hackbeil. Er spuckte in die Hände, schlich sich nach der vorderen Tür und drösch dem Wolf so mächtig eins hinter das Ohr, daß der raubgierige Vierfüßler niemals wieder knurte. Jerry zog den Körper nach hinten in die Küche und untersuchte ihn gründlich. Und was glaubst du, was er fand, Witherspoon? Du würdest das nie erraten. Der Wolf, dieser dunkle Schatten, der über Jerry's armen Leben geschwebt hatte, war nichts mehr und nichts weniger als ein Schaf im Wolfskleid. Was uns eben zeigt, daß, wenn wir unsere Scheid zusammennehmen, um den Sorgen zu begegnen, die uns anfallen, —“

„Jetzt hör' aber auf!“ sagte Witherspoon.

„Während der nächsten drei Wochen“, fuhr ich fort, „watele Jerry's halberbungete Familie regelrecht in Schaffelsche. Sie hatten Hammelrippchen und Hammelkotelett, Hammel im Topf, Hammelkarree mit Petersilie, Hammelglocke, Hammelender, Hammel mit Curry, Hammel gekochte, gebackene Hammelherz, Hammelmerzer mit Schinken. Die Knochen reichten ihnen für weitere vierzehn Tage zu Irish stew.“

Und Frau Patch nahm das Fell und drehte die Seiten nach der Mitte, nähte dort einen Zwickel und hier eine Falte und machte sich den feinsten Pelzmantel, den man jemals in Guzzler's Green gesehen hatte.

Ein schöner Mantel war es, Witherspoon, und Abend für Abend prunkte sie damit zur Bewunderung und zum Erstaunen der Leute am Ort. Gewöhnlich war sie mit dem Kino zufrieden, aber, wie Jerry Witherspoon hat es wenig Sinn, im Finstern einen Pelzmantel zu tragen.

Und was war das Ergebnis von all dem, mein lieber Witherspoon? Natürlich fingen die Leute an zu sprechen.

„Stellen Sie sich vor, sie kann sich Pelzmantel leisten. Was muß sie für eine hervorragende Mangelin sein. Ich kann mir nicht vorstellen, wie sie es macht. Und echter Kaninchenseal, mein lieber J, wissen Sie, die besten Leute kommen zu ihr und sie sagen, daß sie so schrecklich wenig verlangt.“

So kam es, daß das Mangelgeschäft stückchenweise wieder in Schwung kam. Die Leute kamen zum Haus von Jerry Patch mit ihren Körben und Bündeln haufenweise und der Wohlstand der Familie blühte wie ein Pferd auf grüner Weide, dank Jerry's unbesiegblichem Geist und dem guten rechten Arm seiner Frau.

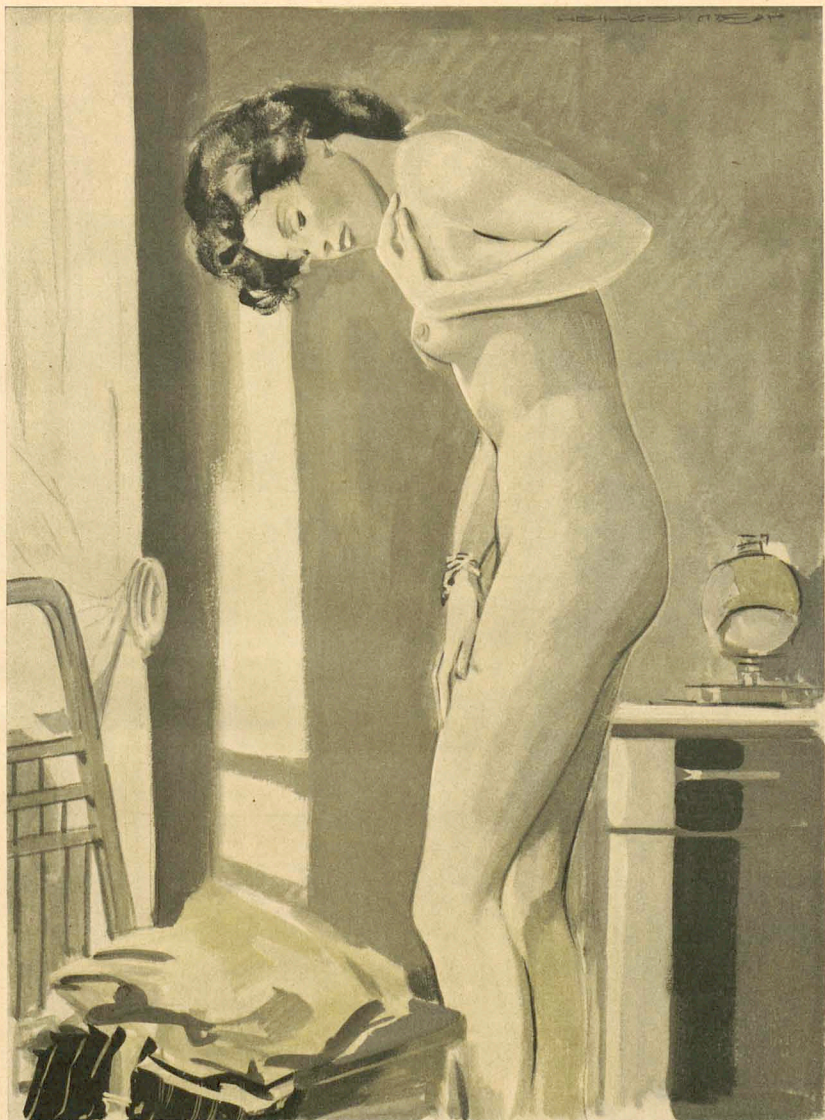
Und die Moral dieser rührsamten Geschichte ist, daß der Berg von heute der Maulwurfshügel von morgen ist, daß jeder Wolf an der Tür einen Silberstreifen hat, und wenn wir uns nur ein Herz nehmen, mein lieber Witherspoon. —

„Entschuldige“, sagte Witherspoon, „hast du mit mir gesprochen?“

(Aus dem Englischen von Edmund Bickel)

Entscheidende Überlegung

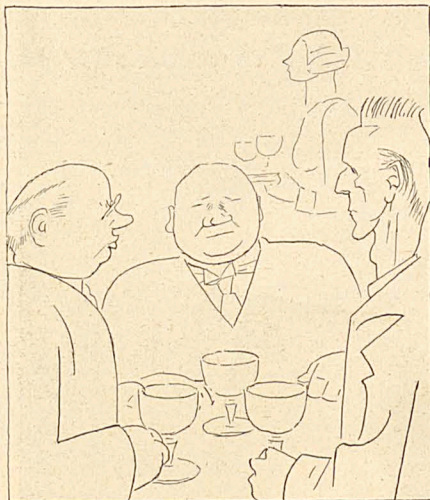
(K. Heiligenlaedt)



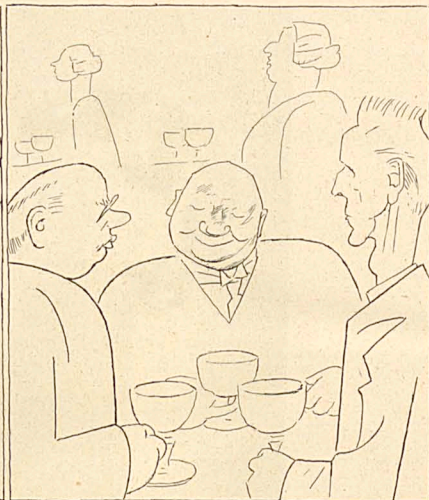
„Immer wollen die Männer wetten, daß ich ein Knabe sei — welchen von ihnen lasse ich nun verlieren?“

Der neue Traubensaft

(O. Gulbransson)



„Der Mensch bedarf keines berauschenden Reizmittels!“



„Auch alkoholfreier Traubensaft vermag sein Lebensgefühl zu steigern!“



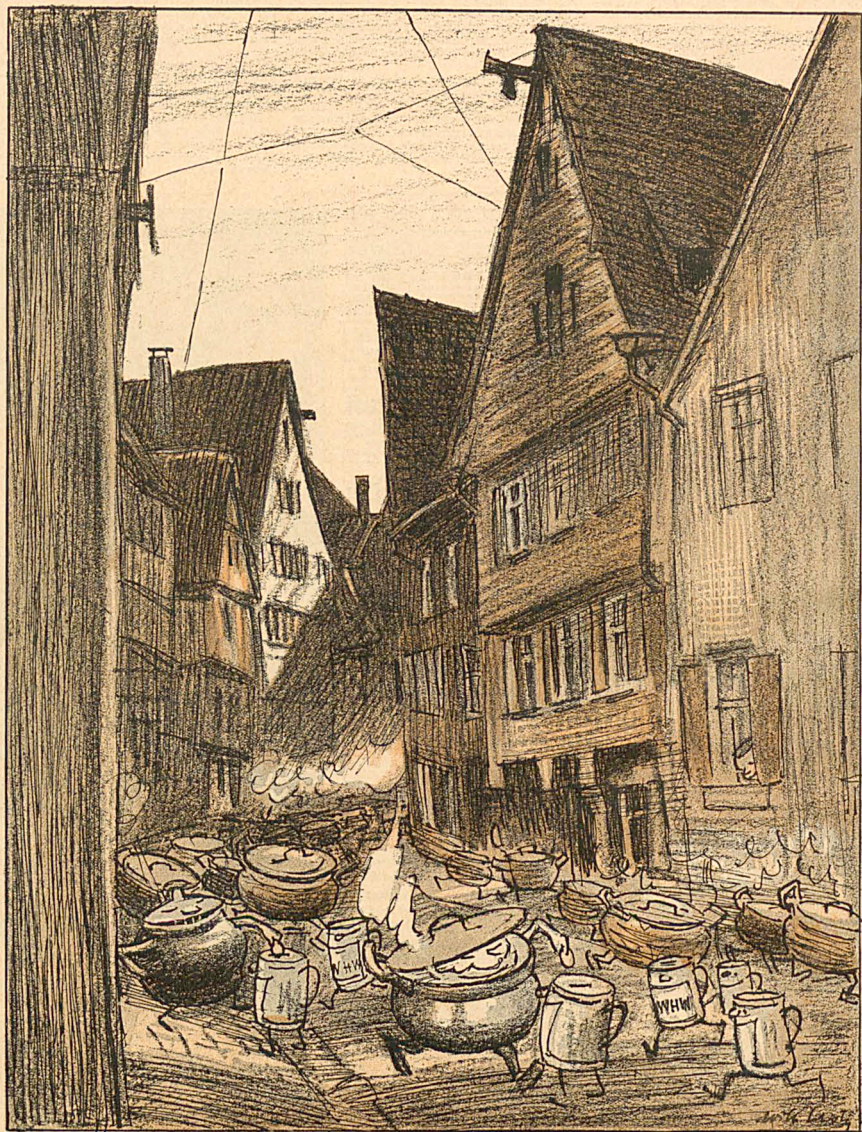
„Die Heiterkeit unseres Herrn Daxinger beweist es schlagkräftig!“



„Entschuldigen's nur, meine Herrn, i hab' ja an den Tisch an' Schoppen richtigen Wein bracht!“

VERLAG UND DRUCK: KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Verantwortlicher Schriftleiter: Walter Folzick, München. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Gustav Scheerer, München. — Der Simplissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreise: Einzelnummer 40 Pfg., Abonnement im Vierteljahr RM. 5,10. Anzeigenpreise nach Preisliste Nr. 5, gültig ab 1. 7. 1937. D.A. III. VJ. 38: 1945. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt. Nachdruck verboten. — Anschrift für Schriftleitung und Verlag: München, Sendlinger Str. 85, Fernruf 1296. Postcheckkonto München 3720. Erfüllungsort: München.



Kein Nest ist so klein,
keine Gasse so still,

wo nicht jeder dabei sein
und opfern will!